

Ein Stück Wahrheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 38

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444925>

Nutzungsbedingungen

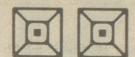
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von „Schwoben“ und „Schweizern“



Ein Epilog zum Kaiserbesuch.

Nein, das wird man nimmermehr verlangen,
Daß wir nicht an unsern Schwaben hängen!
Mancher hoffte schon: der Schweizer „Chaib“
Mit dem „Schwob“ ihm endlich bleib' vom Leib.
„Schwob“ verletzt die deutliche Anstandszone,
Sei's, daß man auch nicht in „Schtuuggert“ wohne.

Willem, dachten sie, wird det schon fingern,
Daß die Schweizer uns nicht zu geringern
Schwabenkäfern zählen wie bisher,
Sonst bleibt Schnuppe uns das Schweizerheer!
Heißt es „Schwob“, denkt man der lieben Schwaben,
Die vor einem Haas gedatricht haben!

Ueberhaupt: das Wort hat keine Mucken,
Sachlen und Badenler tut es jucken.
Wenn der Bethmann drum voll Geisteskraft
Dem Geruche von der Landwirtschaft
Jetzt entzieht den „Schweizer“ voller Gnade, —
Kommt der „Schwob“ wohl auch in die Schublade!

Leider, liebe „Schwoben“-Zürihegel,
Die ihr Itammt aus Polemukel, Tegel
Die ihr Itolpert über „mir“ und „mich“,
Dielen „Schwob“ — it's auch bedauerlich! —
Wird der Sprachgebrauch erst dann fortbaggern,
Wenn ihr nicht so Itark tut schnörrewagnern!

Seht, der Kaiser, meint der Nebelpalter,
Der zu uns als Weltfriedenserhalter
Ist gekommen, ohne viel Gelcheer',
Hat entzündt das Volk, das Militär.
Griff zum Tschako, nicht zur Pickelhaube,
Denn ihn leitete ein guter Glaube.

Machtet ähnlich Ihr's mit Euern Sprüchen
Ging der „Schwob“ nicht um in Schweizerküchen.
Wie man auf ihn zäumt, marchiert der Gaul,
Kurz gelagt: nehmt nicht so voll das Maul!
Hat doch ER auch nicht den Sprüchmachkoller!
Der icht halt koi Schwob! — Ein Hohenzoller!

Der beese Dietrich von Bern.

Vom Bäregrabe Ruebli-Buebli.

Die Bär'n besichtigt Wilhelm Key
Sehr eifrig — doch bevor er
Sie füttern kann, drängt sich ein Bub,
Grad zwischen ihn und Forrer. —

Die Scene wird natürlich gleich,
Ansichtskartographiert;
Und von den Blättern tendenziös,
Se nach Partei glößt. —

Es schreibt Frau Intelligenzia
Immens gerührt — pathetisch:
„Der deutsche Kaiser und der Bub,
„S'war einfach hochpoetisch.“

Die Tante Nägeli jedoch,
Zeigt wenig Nächstenliebe:
„Ein kecker Fretzdachs sei der Bub, —
Sie propagiert für Liebe.

Das Leib und Hofblatt, s' ganz direkt
Vom Kaiser informierte
Schreibt: Daß den Kaiser — königlich
Der Knabe, amüsierte. —

Die Tagwacht schweigt sich grimmig aus,
— Da ist nichts zu berichten —
Die Tagwacht schreibt von Kaisern blos,
Ganz blutige Geschichten.

Des Dramas Hauptperson — der Bär
Fraz unentwegt die Rüebli
Denn Kaiserreubli schmecken g'rad,
So fein wie die vom Buebli. —

Monarchischer Stossseufzer

bei der Nachricht vom Tode des General Negi.
Generäle hätte ich zwar auch,
Mehr als vier; —
Aber wegen mir,
Geh' ich fort von hier, —
Schlößt sich keiner auf den dicken Bauch!

Ein Stück Wahrheit.

Der Bazzi trägt seinen Vater, den alten
Bühlwirt: Us was macht m'r au dr
Wi, Wati?

„Ja, mi liebe Buob, das ist sehr schwer
Säge hilt zu Tag — — m'r cha en
au us Trube mache — wä m'r will . .

Rundschau.

In Romanshorn kann man dieser Tage einen Mann beobachten,
wie er mit einer elektrischen Taschenlampe in alle Winkel und unter alle
Schachtdeckel zündet und in jedes Kamin hineinleuchtet. Es ist der Thurgauische
Staatsanwalt, der die Verantwortlichkeit für die Taten des
Soldaten Schwarz sucht.

In Bern ist das Gesicht des Herrn Nationalrat Grimm um
50 Prozent länger geworden. Es wurden ihm zwar wegen der Benennung
„Hundsott“ durch Stadtrat Böhme 100 fr. zugesprochen; dem
Böhme mußte er aber 200 fr. herausgeben für gehabte Anwaltskosten.
Er hätte den Hundsott aber ganz umsonst haben können.

Im Thurgau vermißt man ein Bataillon Infanterie, das
in den Manövern bei Kirchberg verloren gegangen sein muß.

Dem Kanton Tessin wird die Bewilligung erteilt, von einer eigenen
Universität zu träumen, soweit dies mit dem Bundesgesetz über
die Zollfreiheit der Gedanken vereinbar ist.

Im Stande Schaffhausen werden die Bande zwischen Stadt und
Land immer inniger; die Städter wollen nur noch Landknaben, die Land-
bewohner nur noch junge Juristen in die Behörden wählen. Diese gegen-
seitige Liebe droht zu einem neuen Hallauer-Putsch zu führen.

In Luzern und im Berner Oberland werden wegen Nicht-
gebrauch auf amtlich bewilligte Steigerung gebracht: ein komplettes See-
nachtstfest mit allem Zubehör; einige Hundert Fremdenbetten mit und ohne
Christifack, einige Tausend Ansichtskarten: „Der Kaiser in Luzern“, nagel-
neue Kuhschellen, Sennen-Kostüme, Alphörner, Echos und Edelweißsträuß-
chen sowie ein Kinematographen-Film: „der Kaiser auf der Jungfrau“,
intime Wäsche aus echt Berner Halblein, Zwickhosen mit Laß 1c. 1c.

Dem Kanton Graubünden wird eine Bundessubvention an die
Kosten des Olens der Stadtuhrer zugesichert, ebenso dem Kanton Uri an
die Reinigung des Platzes beim Teldenkmal in Altdorf.

Aus Ungarn.

Wie lustig doch die Ungarn sind,
So kann es ja kein Lämmelkind,
Kein ausgemachter Fastnachtclapper.
Was sie im Parlamente wollen
Und was die Wiener merken sollen,
Erklärt voll Mut das Pultzklappen.

Das kennt man von den Pragern her
Und Balgerien beweisen sehr
Daß kräftiger die Ungarn sprechen

Als andre dumme Nationen.
An Deutlichkeit kann's nicht gebrechen
Und Prügelei Variationen.

Herr Kaiser, wenn du stärker wärst,
Vor Allem sollstest du zuerst
Sold' Ungarnsprache selber pflegen.
So könntest du wie Vene, rafen,
Dich auch auf Balgerie verlegen
Brav pfeifen und Trompeten blasen.

In einem mächtig großen reichsdeutschen
Blatte war zu lesen, der Kaiser habe die
Bären im Bärengaben zu Bern mit
„Büscheln und Rübchen“ allerhöchsteigen-
händig gefüttert. Die Rübchen dürften
den Mützen lieber gewesen sein.

Frau Stadtrichter: „Jez isches für's Wi-
ber volch wieder amal en Pracht zue-
zuege, wie die Herre vor dr Schöpfzig
Politik triebid und säb isches.“

Herr Feusi: „Und das wär?“

Frau Stadtrichter: „Sie wäred 's wohl
gläue ha, wie d'Sozialiste de lefft Sündig
händ müesse chranpffrednere bis f' mit
Ach und Krach das B'soldigs g'schli
agnah händ, wo's drin stadt, daß en
Sekundarlehrer 55 Rp. weniger Mini-
mallohn überchäm weber en Malergjell,
wenn f' de Streik gunne hettid.“

Herr Feusi: „Ä das ist gar nid ä so
vercheht wie Sie meined. Dem Raphael
si Werk gelted au meh weder dem Pe-
stelozi fini.“

Frau Stadtrichter: „Ganz vütrehm hät
si euseren Obergrechtsbreifident g'meßget,
won als Obararbeiterföhreter G'sek gah
ga bikämpfe, wo d'Volkschuel wänd
besserstelle.“

Herr Feusi: „Dü wird's tenk ha wie die
kath. Hochwürde; er wirt tenke, es sei
Zeit, daß mer mit dr Volksbildig ä chli
abrüssli, die junge Ginoße chönt ehnen
am End au z'gschied werde.“

Frau Stadtrichter: „Langsam, Herr Feusi,
langsam! Punktö katholisch bruchid
momentan speß. Züridemokrate de So-
zialiste nit vorzha, sid f' wänd hälfte
de Lehrerinne 's Hürate verbüte. Daß
en katholische Pfarrer kü Frau törf ha
solang bichtet wirt, bigreift jede Nar;
aber daß im Kanton Züri im 20. Jahr-
hundert dene fett underseit werden eigni
Kind z'ha, wo den andere Büte ihni
milend erzies, säb schmöckt scho meh
nach Rißland.“

Herr Feusi: „Warted Sie ä na mit em
Schäme; es stadt na niene g'schriebe,
daß das Chrüppelg'schli agnah werdi.“